

kann nicht zugestimmt werden, da der Umschlag durch den Antagonismus zwischen den Siegermächten bedingt war, die sich nicht auf einen deutschen Friedensvertrag und auf gemeinsame Grundlagen für eine Nachkriegsordnung in Deutschland einigen konnten. Die Landesparlamente waren nicht die Ebene, auf der sich der Strukturwandel vollzog, sondern sie spiegelten nur diesen Wandel wider und nicht mehr.

Es ist verdienstvoll, daß Jung einer größeren Leserschaft die Diskussionen in der Beratenden Landesversammlung zugänglich gemacht hat. Die zu starke Einengung auf den Innenraum dieses Gremiums schränkt die Bedeutung der Arbeit ein. Zu viele Probleme bleiben offen, von denen einige genannt werden sollten: Deutschlandpolitik der französischen Besatzungsmacht, Beziehungen zwischen den Parteien und den Franzosen, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des künstlich geschaffenen Landes Rheinland-Pfalz, das eine überwiegend agrarische Struktur aufwies und aufweist. Es ist zu begrüßen, daß mit der Arbeit von Horst-W. Jung die Erforschung der Nachkriegsgeschichte in der französischen Besatzungszone in Angriff genommen wurde. Die entscheidenden Arbeiten stehen jedoch nach wie vor noch aus.

Kurt Thomas Schmitz

Onno-Hans Poppinga, Bauern und Politik (= Studien zur Gesellschaftstheorie), Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Köln 1975, 338 S., kart., 32 DM.

Der Verfasser verfolgt mit seinem Buch die Absicht, »das politische Handeln« deutscher Bauern in historischer wie aktueller Perspektive »vor dem Hintergrund ihrer sozialökonomischen Lage zu untersuchen« (S. 7). Zu diesem Zweck geht die Analyse in drei Schritten vor. Zum einen wird unter Anwendung von Kategorien aus der Marxschen Grundrententheorie die allmähliche Eingliederung der bäuerlichen Landwirtschaft in das »hochentwickelte kapitalistische System« (S. 7) geschildert. Der zeitliche Schwerpunkt dieses Überblicks, der auf Materialien und Gewährsleute von sehr unterschiedlichem Gewicht fußt und auf lange Datenreihen verzichtet, liegt deutlich auf den Jahrzehnten nach 1933 und wird, je näher er an die Gegenwart heranreicht, um so konkreter, anschaulicher, origineller. Manches aus diesem Kapitel trägt allerdings vorläufigen Charakter und bedürfte einer erneuten Überprüfung, so die von Sohn-Rethel (Ökonomie und Klassenstruktur, Frankfurt 1973, S. 78 ff.) übernommene These von der »Agrarkartellierung« im unmittelbaren Umfeld der nationalsozialistischen »Machtergreifung«, so die nicht weiter belegte Behauptung von der Dominanz der »Gutsbesitzer und Großbauern in den wichtigsten Schaltstellen der NS-Agrarpolitik« (S. 64). Die »zentralen Merkmale« der bundesdeutschen Landwirtschaft im Rahmen der EG benennt Poppinga als »massive Steigerung der Produktivkräfte«, »Konzentration der Produktion«, »Proletarisierung von Bauern« (S. 97): Es sieht so aus, als erfüllten sich erst jetzt, hundert Jahre nach der Abfassung des »Kapital«, die Marxschen Prognosen über die Entwicklungstendenzen des Agrarsektors.

Der zweite Teil des Buches (S. 124—157) wendet sich der »gesellschaftlichen Realität« und ihrer »Interpretation« zu. Dies geschieht nun freilich nicht mit Hilfe von Befragungen, sondern auf der Basis von Vermutungen darüber, wie das Bewußtsein von Bauern angesichts ihrer wirtschaftlichen und sozialen Situation eigentlich — gewissermaßen »notwendig« — beschaffen sein müßte. Ein solches Verfahren schließt nützliche Einzelbeobachtungen nicht prinzipiell aus, etwa über die Bedeutung des Eigentums für die bäuerlichen Produzenten, über deren Verhältnis zum Staat, über den »ganzheitlichen« Charakter ihrer Arbeit (was im übrigen auch schon der Agrarrevisionist Eduard David — gegen Marx und Kautsky — betont hat). Aber insgesamt scheint mir, daß die spekulativen Momente bei dieser Betrachtungsweise überwiegen, daß der Bauer zu sehr Objekt »fremder«, von außen herangetragenener Interpretationen ist.

Thema des dritten Kapitels (S. 158—288) ist das »politische Verhalten von Bauern und Arbeiterbauern«, wobei letztere allerdings nur in ihrem Status als Nebenerwerbslandwirte vorgestellt werden. Analysiert werden zum einen »bäuerliche Selbsthilfebewegungen«, ein Strukturtypus, der recht Unterschiedliches, wenn nicht Heterogenes zusammenfaßt: die rechtsradikale, im wesentlichen auf Schleswig-Holstein beschränkte Landvolkbewegung am Ende der Weimarer Republik, die NPD-orientierte »Notgemeinschaft deutscher Bauern« im nördlichen Niedersachsen Anfang der sechziger Jahre, die parteipolitisch ungebundene »Aktion gerechter Milchpreis« im Allgäu 1971/72 sowie der »Arbeitskreis junger Landwirte« im württembergischen Kreis Böblingen seit 1973/74. Gerade letzterer verdient besonderes Interesse, nicht nur weil der Verfasser als aktives Mitglied aus eigenem Erleben berichtet, sondern vor allem deshalb, weil hier Ansätze und Methoden einer alternativen Bauernpolitik sichtbar werden, die sich aus der einseitigen Verklammerung mit dem Bauernverband zu lösen beginnt. Ob freilich die Hoffnung trägt, »daß die wachsende Einordnung der bäuerlichen Landwirtschaft in den hochentwickelten Kapitalismus zwar nicht die Ambivalenz der selbstorganisierten Bauernbewegungen aufhebt, wohl aber der *Möglichkeit* der Entwicklung radikaldemokratischer und auch sozialistischer Positionen breiteren Raum schafft« (S. 208), wird erst noch abzuwarten sein.

Auf diese aktuellen Überlegungen folgt ein überblickshafter Abschnitt über die Methoden der NSDAP bei der Rekrutierung und Mobilisierung von Bauern seit 1928/30, der über das bereits Bekannte kaum hinausgeht, sowie über die Bauernpolitik der KPD von 1918/19—1933, der sich im großen und ganzen auf ein Referat der Programmatik beschränkt, die konkreten Probleme bei der Landagitation der Partei jedoch nur andeutet. Daß diese mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert war wie die der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg, mag die (auf S. 261) zitierte Äußerung Wilhelm Piecks auf der Brüsseler Parteikonferenz von 1935 illustrieren: »Unsere Bauernagitation in der Zeit vor Hitler hatte gewisse außerordentliche Schwächen. Das betraf sowohl die Sprache unserer Agitation als auch den Mangel organisatorischer Stützpunkte. Die Agitation wurde sehr sporadisch, meistens durch gelegentliche Landsonntage oder durch unsere aufs Land ziehenden Sportler betrieben. Es fehlte dieser Agitation jede Systematik und vor allen Dingen die Kenntnis der Verhältnisse im Dorfe, die sehr unterschiedlich in den verschiedensten Teilen des Reiches sind.«

Nicht daß diese Passagen ohne jeden Informationsgehalt wären. Zu erwägen bliebe aber, ob durch die Konzentration auf die Extreme im Parteienspektrum die Frage nach dem politischen Bewußtsein und dem Wahlverhalten von Bauern nicht unzulässig verengt wird und ob der Blick nicht auch auf die übrigen Parteien hätte ausgeweitet werden müssen, vielleicht so, wie das unlängst für die Anfangsphase der Weimarer Republik Martin Schumacher (Land und Politik, Düsseldorf 1978) auf einem eindrucksvoll breiten Fundament von Quellen mit Gewinn getan hat.

Jens Flemming

Wolfgang Kleinschmidt, Der Wandel des Festlebens bei Arbeitern und Landwirten im 20. Jahrhundert. Eine empirische Untersuchung in zwei unterschiedlich strukturierten Gemeinden der Westpfalz (= Kultureller Wandel, Bd. 4), Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1977, X, 168 S., brosch., 48 DM.

Kleinschmidts Untersuchung, eine Dissertation aus dem Schülerkreis des Münsteraner Volkskundlers Günter Wiegmann, behandelt das Festleben der Bevölkerung in zwei kleinen Gemeinden der Westpfalz, von denen Herchweiler (1970: 562 Einwohner) von einer in die nahen Industrieräume der Saar pendelnden Arbeiterbevölkerung geprägt ist, während Selchenbach (417 Einwohner) bis heute überwiegend seinen ländlich-agrarischen Charakter be-